

die der klassischen Philosophie eigentümliche Tendenz zur Zusammenfassung und Vereinheitlichung hingewiesen worden. Im ablehnenden und tadelnden Sinne durch die wiederholten Einwände, jede Systematik beruhe auf bestimmten, aus einer geistigen Einseitigkeit und aus vorgefaßten Annahmen hervorgegangenen Voraussetzungen. Besonders Nietzsche hat den Weg der Systematik darum bemängelt, weil er angeblich in „Vorurteilen“ verwurzelt sei und die Tatsachen nicht ungehindert sprechen, sie nicht zu freier Entfaltung und zu ihrem Rechte kommen ließe. So wirke jedes philosophische System und jede systematische Philosophie wie ein Prokrustesbett. Es zu zerstören bzw. sich seiner überhaupt erst gar nicht zu bedienen, sei die Aufgabe und Pflicht jedes gesunden Realismus, der auf die Natur der Erscheinungen gebührend Rücksicht nehme.

Im Gegensatz zu dieser Stellungnahme sehen wir eine möglichst strenge Vereinheitlichung der erarbeiteten Wissensmassen geradezu als eine selbstverständliche Notwendigkeit und als eine unaufhebbare Bedingung jedes Philosophierens an. Zugunsten des Rechtes der Systematik sprechen bereits die großen philosophischen Systeme. Jeder Klassiker hat zu einem System hingestrebt und ein System in einer mehr oder minder durchgeführten Gestalt geschaffen. Und wenn ein Plato und ein Aristoteles, ein Thomas von Aquino, ein Duns Scotus, ein Descartes, ein Spinoza, ein Leibniz, ein Kant, ein Fichte, ein Schelling, ein Hegel, ein Schopenhauer usw. jenem Streben entsprochen haben, so muß ihm doch ein einleuchtender